

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 59.

Neuenbürg, Dienstag den 14. April

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirke vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Calmbach.

Brennholz-Verkauf

Montag den 20. April
vormittags 10 Uhr

in der Kälblingshütte aus der Abteilung Schwann, Vorderer und Hinterer Thann und Buchenschlägle im Distrikt Kälbling: 24 Rm. buchen Prügel, 4 Rm. dto. Abfallholz, 67 Rm. Nadelholz-Scheiter, 432 Rm. dto. Prügel und 128 Rm. dto. Abfallholz.

Wildbad.

Verkauf des Gasthauses zum Stern

Aus der Verlassenschaftsmasse des kürzlich verstorbenen **Jak. Fr. Gutbub**, Sternwirts und Gemeinderats dahier kommt am **Donnerstag den 16. April d. J.** vormittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathause im öffentlichen Aufstreich wiederholt zum Verkauf:

Gebäude Nr. A 74:

97 qm Ein 3-stod. Wohnhaus von Fachwerk, das Gasthaus zum Stern, mit gewölbtem Keller.

Gebäude Nr. A 74a:

23 qm Ein 2-stodiges Wohngebäude mit Küche und gewölbtem Keller hinter dem Wohnhaus,

7 qm Traufrecht,

6 qm Dungele,

1 a 23 qm mitten in der Stadt gelegen, an der Hauptstraße.

Angeschlagen zu 38 000 M

Das Gebäude ist vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe des Kurplatzes für jeden Geschäftsbetrieb ganz besonders geeignet.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 9. April 1885.

Ratsschreiber **Väzner**.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Ernst Bügenstein, Feilenhauer in Hamburg bringt am

Mittwoch den 15. April d. J. nachmittags 4 Uhr

auf dem Rathaus die hienach beschriebene Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich letztmals zum Verkauf:

Nr. 120a: 30 qm ein 1stod. Wohnhaus auf Erdgeschos mit einem Balkenkeller von Stein und Fachwerk hinter Nr. 120 im Zwinger mit einer Feilenhauer-

werkstätte neben Nr. 119a Franz Andras und Nr. 121a Karl Mahler

B.-B.-N. 1720 M

P.Nr. $\frac{135}{1}$ 14 a 45 qm Acker in Steig-

äckern neben P.Nr. 134 Ludw. Wacker, Sägers Wtw. und

P.Nr. $\frac{135}{2}$ Peter Zintbeiners Wtw.

P.Nr. $\frac{491}{2}$ 6 a 91 qm Baumacker und

Laubgebüsch auf dem Münster oder im Müdle, neben dem Münsterwegle, dem Bahnhofweg Nr. 40 und dem Bahndamm.

auf der Markung **Arnbach**:

P.Nr. 1095: 7 a 62 qm Wechselfeld im Ziegelrain, neben P.-Nr. 1094 Karl Hummel, Flaschner und P.-Nr. 1096 August Wüst, Hutmacher.

Nähere Auskunft erteilt Buchdruckereibesitzer **Reeh**.

Den 11. April 1885.

Ratsschreiberei.

Bub.

Privatnachrichten.

Ottenhausen.

Im Zwangsvollstreckungswege werden am **Freitag den 17. April** mittags 1 Uhr

auf dem Rathause verkauft:

1 Kommode, ein Wagen, ein Handkarren, 3 Faß je 300 Liter haltend, 300 Liter Most, ein Sessel, eine Taschenuhr und eine Wanduhr, eine Kuh und ein Rind.

Den 13. April 1885.

Gerichtsvollzieher **Väzner**.

Neuenbürg.

Verschindlung.

Die Verschindlung eines Gebäudes im Maß von ca. 115 qm habe ich zu vergeben und sehe Offerten bis längstens **19. April** entgegen.

Sint, Stadtbaumeister.

Neuenbürg.

Einen gut erzogenen

jungen Menschen

nimmt in die Lehre

Gottlieb Stengele, Metzger.

Zu größeren Kindern und für die Arbeit in den Zimmern wird ein

Mädchen

gesucht, welches auch Näharbeit versteht. Nur gut empfohlene Bewerberinnen wollen sich melden bei

Frau Philipp Maish,

Louisenplatz Pforzheim.

Bei der **Gewerbebank Neuenbürg, G. G.** können wieder

Gelder

unter beliebigen Rückzahlungsfristen angelegt werden.

Langenbrand.

50—60 Ztr. gut eingebrachtes

Heu

verkauft

Schwiggäbele zum Ochsen.

Neuenbürg.

Kleesamen

ewigen und dreiblättrigen

Esparsette und Widen,

Grassamen und Saaterbsen,

Haus- und Leinsamen

empfiehlt in schönster Ware

G. Lustmayer.

Conweiler.

Ein tüchtiger verheiratheter

Säger

findet eine Stelle bei

Ludwig Jäd V.

Neuenbürg.

Meine am obern Sägerweg befindliche

Scheuer

worunter ein Keller, beabsichtige zu verkaufen oder zu verpachten und können Liebhaber täglich mit mir unterhandeln.

Chr. Weif, Fuhrmann.

Höfen.

40 bis 50 Zentner

Heu

verkauft

Friedrich Sprenger.

Neuenbürg.

Roh-, Vieh- u. Schweine-Markt

Mittwoch, 15. April.



Lohnende Nebenbeschäftigung! Die Agentur

einer guten Lebens- und Unfallversicherungs-Gesellschaft ist für den Bezirk Neuenbürg unter sehr günstigen Bedingungen zu vergeben und könnte auf Wunsch auch noch die Agentur einer renom. alten Feuerversicherung mit übernommen werden. Gesl. Offerte unter Chiffre K. 4637 befördert **Rudolf Mosse** in Stuttgart.

BUCHDRUCKEREI

VON

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb

hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

Avises, Facturen, Rechnungen, Nota,

Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,

Circuläre, Mittheilungs-Formulare

Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck

Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen

Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten

Wein-, Speisen- & Menus-Karten

Preis courants,

BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN

Plakate etc.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Zur Ausdehnung der Unfallversicherung schreibt man dem F. J. u. A.: Als sich vor wenigen Wochen in den Schächten der Grube „Camphausen“ das große Unglück zutrug, welchem 179 Menschenleben zum Opfer fielen, wurde allenthalben mit Dankbarkeit und Genugthuung anerkannt, daß wir jetzt im Besitz eines Unfallversicherungsgesetzes sind, welches geeignet ist, die Hinterbliebenen wenigstens von den schweren materiellen Folgen einer solchen Katastrophe sicherzustellen. Das Gesetz ist allerdings noch nicht in Kraft getreten und streng genommen würde dasselbe auf diesen großen Unfall noch keine Anwendung finden können. Es würde dies für die Hinterbliebenen ein schwerer Schlag sein. Das ist denn auch von allen Seiten, selbst von denen empfunden worden, welche die Prinzipien des Unfallversicherungsgesetzes bis zuletzt auf das Leidenschaftlichste bekämpft haben. Deshalb wurde auch von ihnen befürwortet, daß der Staat Gnade für Recht ergehen lasse und die Wohlthaten des Gesetzes schon auf die Opfer jener Katastrophe anwenden möge. Und als der Minister für öffentliche Arbeiten im Abgeordnetenhaus erklärte, daß der Staat sich der Hinterbliebenen anzunehmen verpflichtet sei, und daß dies auf dem Boden des Unfallversicherungsgesetzes geschehen solle, wurde ihm von allen Seiten des Hauses dankender Beifall zu Teil. — An diesem einen Beispiel hat sich in recht deutlicher Weise gezeigt, was wir dem Unfallgesetz zu verdanken haben und welchen Nachteil es haben würde, wenn das Reich die Arbeiterversicherung nicht in Angriff genommen hätte. Es hat sich aber hierbei auch gezeigt, wie wenig berechtigt die Opposition gegen die Reichsversicherungs-

gesetzgebung war, und wie sehr auch die Gegner den Segen derselben anerkennen, sobald das Gebiet der parlamentarischen Kämpfe verlassen ist und es sich um die praktische Welt der Dinge handelt.

Nach dem Reichsanzeiger hat sich eine „Deutsch-Afrikanische Gesellschaft“ gebildet, wodurch der deutschen Kolonie in Ostafrika eine einheitliche Leitung gesichert wird. Die Inhaber der Beteiligungsscheine erhalten bis 1. Mai für jede gezahlte Mark 50 Ar Land, welches sie sich bis 1. März 1890 zumeßen lassen oder im Verhältnis an dem Gesamtbeitrag in Form von Dividenden teilnehmen können. — Der bekannte Afrikareisende Flegel unternimmt im Auftrag der Afrikanischen Gesellschaft eine neue Expedition dahin, welche für die künftige Entwicklung der Kamerun-Kolonie von Bedeutung sein wird.

Köln, 10. April. Unser Stadtrat warf gestern mit großen Summen um sich; er bewilligte 910 000 M zur Erweiterung der Rheinwerfte, wodurch die Rheinpromenade durchschnittlich 7—8 Meter ausgedehnt wird; sodann weiter 78 000 M für Restaurationsarbeiten an einem Teile unseres Rathhauses, dem sogenannten spanischen Span. Für den Bau einer neuen Markthalle wurden ebenfalls 90 000 M verlangt. — Das neue Justizgebäude, ein imposanter Renaissancebau von 36 Fensterfront und einer Höhe von 4 Etagen ist der Bedachung nahe. — Mit dem Baue des neuen Zentralbahnhofes, der die Niederlegung von 140 Häusern erfordert, wird in Kürze vorgegangen werden.

Aus Mülheim a. d. R. wird der „Rh. u. Rztg.“ Folgendes gemeldet: Ein hiesiges großes Kohlengeschäft wird in den nächsten Tagen eine größere Schiffsladung Kohlen in Hochfeld verladen, welche über Rotterdam nach Kamerun bestimmt sind. Unseres Wissens sind dies die ersten Kohlen, welche aus dem Ruhr-Kohlenrevier nach deutschen Kolonien versandt werden.

Württemberg.

Stuttgart, 11. April. Der verewigte Prinz August von Württemberg K. Hoh. war im Besitz einer sehr beträchtlichen Anzahl von Trophäen, die sich auf den Jagdsport beziehen. Durch test. Verfügung ist jene Jagdsammlung in den Besitz Sr. Maj. des Königs übergegangen. Man wird eine Sammlung, die sich unter den Freunden des Sports eines großen Ansehens zu erfreuen hatte, ebenso ungerne in Berlin scheiden sehen, als sie sich in Württemberg einer freudigen Aufnahme zu gewärtigen haben wird. Wenn wir recht unterrichtet sind, soll die Sammlung eine Aufstellung finden der Art, daß sie

den Liebhabern leicht zugänglich gemacht wird.

Stuttgart, 10. April. In der Kammer der Abgeordneten kam bei der Beratung des Forstetats die Organisation unserer Forstverwaltung zur Sprache. Die Revierförster wünschen das Oberförstersystem wie es in Baden, Preußen und Bayern eingeführt ist und ihnen bessere Stellung bieten würde. Sie wollen mit der Forstdirektion, die ihren Sitz in Stuttgart hat, in direkten Verkehr gestellt werden. Es ist diese Frage schon länger Gegenstand eingehender öffentlicher Erörterungen. Die Regierung scheint aber nicht die Absicht zu haben, eine Neuorganisation eintreten zu lassen, wenigstens hat der Finanzminister darauf hingewiesen, daß bei der musterhaften Administration unserer Wälder keine Ursache zu Aenderungen vorläge. Es wird also vorerst beim bisherigen System verbleiben, dagegen vielleicht dadurch in etwas geholfen werden, daß man, da die Funktionen wie in den andern genannten Staaten dieselben sind, die Revierämter in Oberförstereien umwandelt.

Heilbronn a. Neckar. (Weinmarkt für Württembergische Weine.) Der diesjährige Weinmarkt wird „Dienstag 12. Mai“ von vormittags 10 Uhr an, im Gasthaus zum Falken abgehalten.

— Weinberg, 11. April. Gestern abend 7 Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, so daß die Zimmerböden und Möbel erzitterten. Der Stoß war auch in den umliegenden Ortschaften von derselben Wirkung.

Schwann, 12. April. Im Garten des Joh. Bertsch steht ein Kirichenbaum seit einigen Tagen in voller Blüte.

Ausland.

Paris. Der neue Kammerpräsident Floquet ist derselbe, welcher im Jahre 1867 bei der Pariser Ausstellung dem Kaiser Alexander II., als er den Justizpalast besuchte, die Worte zurief: „Vive la Pologne, Monsieur!“

Die letzten Nachrichten über den Zwischenfall in der afghanischen Affaire lauten wieder etwas friedlicher. Wenigstens schreiben die „Daily News“, daß die neuesten Depeschen aus Petersburg beruhigender Natur seien und die Annahme, der Friede werde erhalten bleiben, rechtfertigen.

Miszellen.

Sin Justizmord.

Nach dem Französischen des Paul de Laascau von M. Modert.

(Fortsetzung.)

Seine Dreistigkeit gewann jedoch bald wieder die Oberhand. — „Hm! das ist die Folge meiner Ähnlichkeit mit ihm; jetzt ist der günstige Moment da,“ murmelte er zwischen den Zähnen, zog seinen Dolch und wollte zum Stöße ausholen. Aber in demselben Augenblicke tauchte die wachsame Magd vor ihm auf, die eine Pistole auf ihn abfeuerte und ihn von ihrer Herrin zurückstieß. Diese aber packte die getreue Person bei der Kehle und schrie aus Leibeskräften: „Heillose, was machst Du da? willst Du meinen Mann töten?“



Während die beiden Frauen mit einander rangen, flüchtete der Mörder. Die Kugel hatte ihn nur gestreift, denn die Hand der aufgeregten Magd hatte zu stark gezittert. Als er durch den Garten lief, glaubte er dunkle Gestalten auf das Haus zueilen zu sehen. — „Der Schuß ist gehört worden; das Haus war bewacht: bon soir les amis!“ murmelte er vor sich hin. Wie eine wilde Kage erkletterte er die Eiche, schwang sich auf die Mauer und ließ sich an der Strickleiter hinuntergleiten. — „Ich darf nicht wiederkommen,“ fuhr er im Selbstgespräch fort, „ich muß fort aus Paris.“

Die Agenten waren zu spät gekommen; sie fanden die Kranke in Ohnmacht liegend, und die Magd, wie sie ihrer Herrin liebevoll beistand. Als diese endlich die Augen aufschlug und die bewaffnete Schar um sich sah, brach sie im heftigsten Phantasieren, in die wutvollsten Worte aus: „Schurken! Henker! gebt mir meinen Mann heraus! Wollt ihr ihn köpfen? Eben war er hier; wo ist er? neuf Brumaire!“ Wieder fiel sie in Ohnmacht. Magdalena weinte und dankte Gott, daß der Mordanschlag mißlungen.

Tags darauf bildete das Attentat von Auteuil das Tagesgespräch in ganz Paris. Man erinnerte sich jetzt erst recht lebhaft an die Lesurques'sche Geschichte.

Vor drei Jahren war der Courier de Lyon, der sehr bedeutende Summen und kostbare Juwelen bei sich führte, bei der Brücke von Bomyl überfallen und ermordet worden. Mehrere Individuen wurden kurz darauf, als der That verdächtig, eingezogen und einige als schuldig hingerichtet. Unter diesen befand sich ein ehrlicher wohlhabender Bürger, Namens Lesurques, den mehrere Zeugen auf das Bestimmteste wiederzuerkennen vorgaben, wie er am Tage vor dem Morde, in dem Dorfe Montgeron auf den Courier lauernd, gesehen worden sei. Nachdem das Todesurteil über ihn verhängt worden, sprach er gerührt und gelassen zugleich; Das Verbrechen dessen ich angeklagt bin, verdient den Tod; wenn es scheußlich ist, einen Raubmord auf offener Straße zu vollführen, ist es ein nicht minder großes Verbrechen, einen Justizmord zu begehen. Ich bin unschuldig und es wird der Tag kommen, wo man es erkennt. Mein Blut fällt auf das Haupt der Geschworenen und das des Richters, der sie beeinflusst hat, zurück. Ich falle als unschuldiger Doppelgänger eines Banditen.“

Am Vorabend seines Todes hatte der Verurtheilte einen Brief an sein Weib geschrieben, der also lautet:

8. brumaire. an V.
Liebes Weib!

Wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich nicht mehr am Leben. Die Tage, die ich Dir und unsern Kindern zu bereiten gedachte, werden durch das Beil der Guillotine gestrichen. So will es das unbeugsame Fatum. Man begeht einen Justizmord an mir. Ich erdulde mein Schicksal mit einer eines Christen würdigen Ergebung. Ergieb Dich auch in das Unvermeidliche und lebe für unsere armen Kleinen. Ich sage Dir auf ewig Lebewohl; mein letzter Gedanke bist Du. Man wird Dir meine Haare übersenden; bewahre sie treu

und teile sie unter unsere Kinder, wenn sie groß sind.

Adieu!

3. Lesurques.

Diese Zeilen brachten die Geistesnacht bei der armen Frau hervor.

Der die Geschworenen beeinflussene Richter hieß Daubenton; es war derselbe, den wir mit der Rehabilitierung des hingerichteten Mannes der Witte von Auteuil beschäftigt wissen.

IV.

Eine Verhaftung.

Der Richter Daubenton war außer sich über die Ungeschicklichkeit der Polizisten; er wollte coûte que coûte zu seinem Ziele gelangen; denn der neue Mordanschlag hatte ihn in der Ueberzeugung bestärkt, daß Lesurques unschuldig verurteilt worden sei, er warf sich dessen Tod immer bitterer vor. Während zweier vollen Jahre blieben aber alle Nachstellungen vergeblich. Dubosc-Groffetête war aus Paris entflohen und nirgends war eine Spur von ihm zu finden. Vidal war inzwischen verhaftet, verurteilt und hingerichtet worden, ohne aber die geringste Enthüllung zu machen. Von Zeit zu Zeit begab sich der Richter Daubenton nach Auteuil, um sich nach dem Zustande der Witwe zu erkundigen und die armen Kleinen aufzumuntern.

Den dreizehnten Fructidor des Jahres X erfuhr er, daß die Geliebte des Dubosc, eine gewisse Barrière, sich in Paris halte. Sofort wurden die geschicktesten Polizisten damit betraut, den Aufenthalt derselben auszukundschaften; man war so glücklich, ihn zu entdecken. Die Haussuchung ergab ein günstiges Resultat; es fanden sich viele Papiere, welche dem Dubosc zugehörten, und in einem Reisekoffer mit mit doppeltem Boden fünfzehn neue Schlüssel, fünf und zwanzig Dietriche und vier falsche Reisepässe vor. Man trieb das Weib in die Enge, drohte ihr mit Gefängnis und so bekannte sie schließlich, daß Dubosc in der Montorquellstraße Nr. 11 wohne, in jenem isolierten Hause, das der Leser bereits kennt. Diese Enthüllung gab dem Richter Daubenton von neuem Hoffnung. Zwei Tage darauf marschirte eine kleine Schar bewaffneter Männer durch die bezeichnete Straße; es war gegen Tagesanbruch zu jener Stunde, wo die Gemüsegärtner von allen Seiten her zu den Hallen fahren. Vor dem Hause Nr. 11 angelangt, stellte der Polizeikommissär seine Agenten so auf, daß der Bandit nicht entkommen konnte und nun begann die Menschenjagd. Der Kommissär nahm zwei der resoluteiten und kräftigsten Agenten mit sich und ging rasch durch den langen schmalen Hof auf das Haus zu, wo er im Namen des Gesetzes anklopfte. Der Injasse hatte Schritte gehört und war zum Empfange bereit. Die Thür wurde schnell und geräuschvoll geöffnet und vor sich sahen die Männer des Gesetzes den Banditen mit einem Dolch im Munde und einer Pistole in jeder Hand. Noch ehe sie die Schwelle überschritten, fiel einer von ihnen tödlich getroffen nieder und war ein Zweiter verwundet. Der Mörder schleuderte den Kommissär, der ihn jetzt faßte, mit einem gewaltigen Rucke weit von sich und rannte auf die Straße. Das

Alles war das Werk einer Minute. Aber das Haus war gut umstellt und von allen Seiten stürzten Polizisten dem Banditen nach. Dieser hatte die Pistolen fallen lassen und bahnte sich mit dem Dolch in der Hand einen Weg durch die Menge; aber die Agenten ließen sich nicht abschrecken, sie stellten sich ihm mit einer bewunderungswürdigen Todesverachtung entgegen, und es gelang ihnen, seiner habhaft zu werden, ohne daß ein weiteres Opfer fiel. Das Gesetz hatte gesiegt. Nun drangen auch die Gemüsehändler und Nachbarn herbei und umstanden die Beamten hilfsbereit. Der Gefangene zappelte in den Banden, seine Augen waren blutunterlaufen und seine Lippen mit Schaum bedeckt; er sah eher einem wilden Tiere, als einem Menschen ähnlich. Man führte ihn unter guter Bedeckung noch an demselben Tage nach Versailles ab, wo er gerichtet werden sollte. Die Gefängniswärter hielten bestens Wache, um jedem Fluchtversuch vorzubeugen.

Daubenton aber begab sich gleich nach dem wichtigen Fang zu Magdalena: „Jetzt dürfen wir hoffen; die Rehabilitierung kann nun nicht lange mehr ausbleiben,“ sprach er zuversichtlich zu ihr und die getreue Magd lebte wieder auf.

(Schluß folgt.)

Das Scheldehotel in Ostende.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1817 erschienen eines Morgens zwei Engländer in Ostende, Richard Nowbray und William Featherington und ließen sich in das Scheldehotel führen, ein Gasthaus vom zweiten oder dritten Range. Sie gaben da viel Geld aus, lobten die schlechten Speisen, tranken den sauren Wein, schienen vollkommen zufrieden zu sein und bezahlten pünktlich ohne alle Klage. Der Wirt, dem solche Gäste noch nicht vorgekommen waren, wunderte sich und freute sich nicht wenig. Merkwürdig kam es ihm namentlich vor, daß sie gar nicht daran zu denken schienen, weiter zu reisen. Er sprach mit seinen Freunden davon; „es sind Spione“, sagte der eine; „Flüchtlinge sind es“, meinte ein anderer; „oder politische Verbannte oder Sonderlinge.“ Die Sonderlinge kommen ja alle aus England.“ — Sechs Wochen hatten die Engländer in dem Hotel gewohnt, als sie eines Tages den Wirt ersuchen ließen, zu ihnen zu kommen. Van Keysoort erschien, und die Gäste beschwerten sich über das fortwährende Wagengerassel bei Tage und in der Nacht auf der Straße, sie schliefen gern, sagten sie, und haßten das Geräusch; wenn der Wirt in dem Garten, der hinter dem Hause liege und nichts trage, ein Häuschen bauen lassen wollte, würden sie dasselbe gern beziehen und die Hälfte der Kosten tragen. Der Wirt gieng auf diesen Vorschlag sogleich ein und machte sofort die nötigen Anstalten zum Baue; nach wenigen Wochen war das Haus fertig, und die Rechnung wurde so eingerichtet, daß die Engländer mit ihrer Hälfte das Ganze bezahlen mußten. Sie bezogen dieses Häuschen, lebten da, wie sie früher gelebt hatten, kamen selten heraus, rauchten und lasen Zeitungen, lobten Speisen und Weine und bezahlten pünktlich. Van Keysoort zerbrach sich mit seinen Freunden

fortwährend den Kopf, ohne ermitteln zu können, wer und was seine Gäste wären. Nach einigen Wochen zeigten diese ihm an, sie werden auf drei Tage auf die Jagd gehen. Sie reisten ab und nahmen die Schlüssel zu ihrem Häuschen mit. Die bestimmte Zeit verging, ohne daß die Engländer wiederkamen. Der Wirt wartete noch einige Tage, dann konnte er seiner Neugierde nicht länger widerstehen; er zeigte die Sache der Polizei an, welche das Häuschen im Garten mit Gewalt öffnen ließ. Man fand darin nichts Ungewöhnliches, auf dem Tische aber einen Brief folgenden Inhalts: Herr van Nysoort, Sie werden wissen, daß Ihre gute Stadt im Anfang des 17. Jahrhunderts während der Kriege Niederlands mit Spanien eine lange Belagerung aushielt; unter ihren Verteidigern befanden sich mehrere Engländer aus den besten Familien, auch einer unserer Vorfahren, der Schatzmeister der englischen Expedition war, und nach der Uebergabe der Stadt im Geheimen eine bedeutende Summe vergrub. Nach langen Nachforschungen gelang es uns, die Stelle zu ermitteln. Es war bei Ihnen. Wir kamen nach Ostende, nahmen unsere Wohnung in Ihrem Hause und ließen uns bereitwillig pressen. In einem Zimmer des Gartenhäuschens werden Sie ein ziemlich tiefes Loch und darin eine große eiserne Kiste finden. Diese Kiste schenken wir Ihnen, die alten Dukaten und das übrige Geld, welches sich darin befand haben wir bereits in Sicherheit gebracht. Bemühen Sie sich übrigens nicht, zu ermitteln, wer wir sind; wir hatten falsche Namen angenommen, und wenn Sie dies lesen, sind wir von Ostende weit entfernt.“

(Ordnung muß sein.) Auf der oberitalienischen Bahnkreuzungsstation Mortara erscheint am Schalter für die Gepäck-Expedition ein deutscher Reisender, um seinen Koffer mit dem Bestimmungsort Frankfurt am Main aufzugeben. Der abfertigende Beamte schlägt ein Duzend Tarifhefte auf und legt endlich dem Reisenden eine Quittung über 28 Lire und 30 Centesimi vor. Erstaunt über diese enorm hohe Beförderungsgebühr remonstriert unser Landsmann wird aber dahin beschieden, daß die Sache billiger nicht zu machen sei. Noch immer einen Irrtum vermutend, wendet jener sich an den Capo di stazione, der denn auch bereitwillig das betreffende Regulativ nachschlägt und alsbald herausfindet, daß hier in der That ein Versehen vorliege, weil das Gepäckstück nur 11 Lire und einige 70 Centesimi koste. Sich um 17 Franken reicher wissend, tritt nun der Reisende in Begleitung des Bahnhofsvorstehers neuerdings vor den Güter-Expedienten hin, um den zuviel bezahlten Betrag zurückzuerhalten. Nun aber ändert sich die Situation. Der Expedient wird wütend, vertieft sich seinerseits von Neuem in seine Tarife und erklärt kategorisch, daß er sich allerdings geirrt habe, daß aber auch der Herr Inspektor Nichts weniger denn unfehlbar wäre, denn die Beförderung des fraglichen Colli koste in Wirklichkeit nur — 5 Frank 30 Cent. Ob der Reisende nicht schließlich noch ein Erkleckliches an Baarem herausgezahlt erhalten hätte, wenn

er noch weitere Instanzen beschritten, das abzuwarten hat er nicht für praktisch gehalten.

(Der listige Bauer.) Dedlbauer (mit dem Herrn Advolaten an dem neuen Zaun seines Gartens stehend): „Sehen Sie, Herr Doktor, jetzt hat der Nachbar den streitigen Zaun doch machen lassen. Sie wissen ja, daß durch die ehemalige schlechte Hecke immer seine Hühner geschlupft sind und meinen Garten verkratzt haben.“ — Advolat: „Und jetzt haben Sie ihn wirklich zum Zaun gebracht, ohne Klage, ohne Prozeß?“ — Dedlbauer: „Kostet mich weder Gerichtskosten noch Gebühren, sondern nur drei Duzend Eier. Als mich der Nachbar mit meinen Beschwerden über seine Hühner nur auslachte, schickte ich ihm ein paar Tage ein Duzend Eier hinüber mit dem Vorgeben, seine Hühner verlegen die Eier bei mir herüber. Und als ich ihm einige Zeit darauf keine Eier mehr schickte, war in acht Tagen der neue Zaun gebaut.“

(Ueberlistet.) Ein Rekrut simulirte Taubheit und wurde daraufhin längere Zeit im Militär-Lazareth von den Ärzten beobachtet. Schon sollte derselbe aus dem Dienst entlassen werden, als eines Tages ein vor ihm die Treppe herabscheidender Arzt wie im Selbstgespräch äußerte: „Der Kermite ist so zufrieden und hat keine Ahnung, daß er heute Morgen aus Versehen Gift einnahm.“ — Da schrie der angeblich Taube plötzlich auf und sagte mit beiden Händen nach dem Magen. — „Kommen Sie, Freunde“, tröstete ihn der Arzt, „und lassen Sie sich in der Kaserne schnell ein Gegengift geben.“

(Gesundheitsregel.) Patient (ein bequemer, fettleibiger Rentier): „Sagen Sie mal, Doktor, welches ist die erste Gesundheitsregel?“ Arzt: „Um die erste Gesundheitsregel hat Gott dem Adam gegeben, damit er die verbotene Frucht verdauen könne, und das kann ich Ihnen empfehlen, denn Gott sprach: Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen.“

(Große Heiterkeit) erregte in der Bromberger Strafkammer folgender Vorfall. Der Vorsitzende fragte einen Zeugen, um seine Personalien festzustellen: „Wie heißen Sie?“ — „Friedrich Radler.“ —

„Ihr Alter?“ — „Sechst och so.“ „Natürlich erregte diese aus der Pofse in die Wirklichkeit des Gerichtssaales übertragene Antwort große Heiterkeit.“

(Er hat's verdient.) Aus Darmstadt macht man uns auf folgendes scherzhafte Vorkommnis bei der Bismarckfeier aufmerksam: Gegen Ende derselben im Saalbau gab ein biederer Darmstädter Bürger seinen Gefühlen der Verehrung für den großen Staatsmann dadurch Ausdruck, daß er seine zum Ausbruch drängenden Freunde mit den Worten abfertigte: „Ach was, ich trinke noch einen, er hat's wahrhaftig verdient!“

(Aus der Schule.) Lehrer: Wie ich euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt ja z. B. die Worte: Verderben, verpflücken, u. s. w. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?“ Frischgen (den Finger in die Höhe hebend): „Verloben, verheiraten.“

[Sägepäne als Mittel zur Reinigung von Flaschen.] Zur Reinigung von Flaschen, Ballons u. s. w., besonders solcher, welche Fett enthielten und deren Reinigung oft viele Mühe verursacht, sind reine Sägepäne mit nicht zu viel Wasser gut abgeschüttelt, bestens zu empfehlen. Dadurch werden sogar, wie der „Techniker“ behauptet, Flaschen, welche stark riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem anderen Gebrauch tauglich.

[Gegen Zahnschmerzen von hohlen Zähnen] hat sich folgendes Mittel öfter bewährt: Man löst etwas Soda oder, besser, doppeltkohlenjaures Natron in warmem oder kaltem Wasser auf und nimmt dann dasselbe in den Mund. Zuweilen wirkt auch schon Kochsalz, ebenso angewendet, günstig.

[Heuwasser] ist das beste Reinigungsmittel für Blech-, Holz- und Eisenwaren. In den Milchereien Irlands wird jedes zur Milch benützte Gefäß mit Heuwasser ausgespült. Man kocht eine Hand voll Heu in Wasser und schüttet dasselbe dann heiß in das zu reinigende Gefäß.

Freudenstadt-Schönmünzach-Gernsbach.

	Vorm.	Nachm.		Nm.	Nm.
aus Freudenstadt, Bahnhof	11.45	11.—	aus Gernsbach . . .	—	1.35
in Freudenstadt, Stadt . . .	12.55	11.20	über Weissenbach Forbach	—	—
aus Freudenstadt, „ . . .	12.15	11.30	in Schönmünzach . . .	—	5.10
über Baiersbronn				Vorm.	Vorm.
„ Reichenbach			aus Schönmünzach . . .	—	4.—
„ Schönegründ			in Schönegründ . . .	—	4.50
in Schönmünzach . . .	3.—	2.15	in Wildbad	11.—	—
	Nachm.	Nachts.	aus Besenfeld	4.5	—
aus Schönmünzach	5.40	—	aus Schönegründ . . .	—	4.55
über Forbach			über Reichenbach		
„ Weissenbach			Baiersbronn		
in Gernsbach,	8.55	—	in Freudenstadt, Stadt	—	7.25
in Gernsbach, Bhf.	—	—	aus Freudenstadt, „	—	7.35
			in Freudenstadt, Bhf.	—	7.45
					6.30

